Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 15 (1908)

Heft: 8

Artikel: Das Textilfach-Studium mit besonderer Berücksichtigung der Weberei : Vortrag

Autor: Frohmader

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628732

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN über TEXTIL-INDUSTRIE

№ 8. Offizielles Organ des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich. 15. April 1908

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur unter Quellenangabe gestattet.

Das Textilfach-Studium mit besonderer Berücksichtigung der Weberei.

Vortrag, gehalten von Hrn. Direktor Frohmader von der Webschule Wattwil anlässlich der Generalversammlung des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich am 22. März 1908, auf «Zimmerleuten» in Zürich.

Sehr geehrte Herren!

Gestatten Sie, dass ich Ihnen zuvörderst meinen herzlichsten Kollegengruss entbiete!

Der eigentliche Grund meines heutigen Hieherkommens ist eine freundliche Einladung Ihres sehr verehrten Vorstandes, im Schosse der Vereinigung ehemaliger Seidenwebschüler einen Vortrag zu halten über ein mir freigestelltes Thema aus dem Gebiete der Textilindustrie. Obschon mir nun die Tätigkeit an meiner Schule eine sehr grosse Arbeitslast überbindet, konnte ich mich über den Antrag doch freuen und sagte gerne zu. Ein Reiz lag für mich auch darin, dass ich wusste, Fachleute vor mir zu haben. Der Austausch mit solchen ist mir stets ein Genuss und ich danke Ihnen daher bestens für diese Gelegenheit.

Als Thema habe ich mir also das *Textilfach-Studium* erwählt, über welches sich nicht nur zu den Edlen der Seide, sondern auch zu dem übrigen ehrsamen Webervolk manches sagen lässt, das der Allgemeinheit vielleicht von Interesse ist und eventuell eine Wegleitung bildet für diejenigen, welche sich der Textilindustrie zugewendet haben oder noch zuwenden wollen. Weil ich selbst nun Weber bin, begreifen Sie wohl, wenn meine Ausführungen besonders auf das *Studium der Weberei* Bezug haben. Durch die mir von Ihnen gestellte Aufgabe haben Sie mich indirekt veranlasst, meine Auffassung über das Textilfach-Studium zu konzentrieren und meine Gedanken darüber niederzuschreiben. In vielen Fällen musste dies bereits vorher geschehen, um Schulprogramme u. dergl. zu begründen und noch öfter hat man davon gesprochen, wie es bei einem Fachlehrer ja nicht anders sein kann.

Natürlich können auch meine folgenden Ausführungen nur als eine Art «Kunstgriff» betrachtet werden.

Die Absicht und Notwendigkeit, sich speziell zu schulen und weiter einzudringen in die Geheimnisse der Webekunst geht zurück in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts, in die Zeit, wo der mechanische Webstuhl von England aus auch seinen Einzug auf dem Kontinent hielt. Das war bekanntlich in den Jahren 1830—1850. Auch schon vorher gab es Gelegenheit dazu, wissen wir doch, dass durch die Erfindung der Jacquardmaschine im Jahre 1804 die Musterweberei in vollständig neue Bahnen geleitet wurde, welche sich in verhältnismässig kurzem Zeitraum riesig verzweigt haben. Besonders tüchtige Webermeister, durch rastlosen Fleiss selbst herausgebildet, setzten eine grosse Ehre darein, andere zu unterrichten und dieser Zug wurde nachhaltig unterstützt durch die damaligen Zünfte mit ihrem Meister-, Gesellen- und Lehrlingswesen. Heute noch muss man darüber staunen, wie viel Schönes und Interessantes geschaffen wurde unter diesen Verhältnissen, wenn man absieht von der Zeit, die wohl aufgewendet worden sein mag. Pietätvoll stehen wir still vor den Kunsterzeugnissen der alten Weber, wie sie uns in verschiedenen Sammlungen, Museen etc. vor Augen geführt werden. Ohne Maschinen, nur mit den einfachsten Werkzeugen und oft umständlichen Einrichtungen, bei spärlichem Licht, mussten sie Tag und Nacht schaffen. Wer sich in diese Situation so recht hineinzudenken versteht, begreift auch, wenn der Weber ehedem als König an seinem Webstuhle besungen wurde, denn tatsächlich musste er, namentlich inbezug auf grösser gemusterte Arbeiten, fast jeden einzelnen Faden eigenhändig regieren.

Aber das war alles nur möglich, weil die Stunden und Tage nicht so kostbar waren wie jetzt, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich zumeist freundschaftlich gegenüberstanden und der Wert des Geldes ein viel grösserer gewesen ist. Von solchen Gesichtspunkten aus sollte auch die neuere Kunst manchmal anders eingeschätzt werden.

Die ersten eigentlichen Institute für eine intensivere Ausbildung in der Weberei entstanden 1850 bis 1855, wenigstens in Deutschland; Frankreich scheint schon früher an die Errichtung solcher herangegangen zu sein und zwar auf dem Platze Lyon, der Pflanzstätte und Metropole französischer Kunstweberei, während England unbegreiflicherweise erst dem Beispiele anderer Staaten folgte. Der leitende Gedanke war zuerst der, tüchtige Weber heranzubilden, welche in der Herstellung verschiedenster Artikel, namentlich feinerer und Musterware, bewandert sein sollten. Daher bildete auch der praktische Unterricht die Hauptsache, der theoretische wurde nur in den Morgen- oder Abendstunden resp. Sonntags genossen Oder die Schule war überhaupt nur für Sonntags- und Abendkurse, ähnlich wie eine gewerbliche Fortbildungsschule, eingerichtet. An manchen Orten ist dies bis heute so geblieben und selbst in späteren Jahren sind noch solche Anstalten geschaffen worden. Ein Beispiel hiefür ist die Weblehranstalt Niederteufen im Kanton Appenzell, die von den Fabrikanten ins Leben gerufen wurde, damit der dort ansässigen Plattstichweberei immer wieder junge Kräfte zugeführt werden. Abend- und Sonntagsschulen findet man besonders in den grossen Webereizentren Deutschlands und Oesterreichs. Sie können sich natürlich nur an solchen Orten halten, wo die Bevölkerung sich fast ausschliesslich durch den Betrieb der Weberei ernährt und auf viele Leute Rücksicht zu nehmen ist, die während des Tages dem Verdienste nachgehen müssen. Nach und nach entwickelte sich durch die Ausbreitung und stetigen Vervollkommnungen der mechanischen Webstühle — der Spinnmaschinen nicht minder — und der immer massenhafteren Einführung der Jacquardmaschinen etc. die

Industrie derart, dass der Unterricht in der Webschule auch gründlicher werden musste. Auf diese Weise entstanden die sogenannten Tagesschulen mit meist einjähriger Lehrdauer. In Deutschland allein bestehen ungefähr 28, in Oesterreich ca. 25. Nachweisbar schossen sie in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts wie Pilze aus dem Boden; keine grössere Webergegend wollte mehr ohne Webschule sein. Dass diesem Umstande das mächtige Aufblühen der Textilindustrie von Oesterreich und Deutschland zum guten Teil zuzuschreiben ist, wird wohl niemand bezweifeln. Die Grundlagen dazu schufen gewöhnlich die Weberinnungen, weitsichtige Fabrikanten und Kaufleute, während die Staatsregierungen sich erst später mehr dafür interessierten, nachdem sie sahen, welchen unschätzbaren Wert für ein Land die Blüte und Hebung seiner Textilindustrie hat. Fast keine andere Industrie darf sich solch einer eminenten Bedeutung rühmen. Da ist es freilich kein Wunder, wenn dort diese Art Schulen sich grossartig entwickeln. Auch anderwärts, in England, Amerika, Russland, Italien, sogar Japan, machte man gewaltige Anstrengungen, mustergiltige Textilschulen zu errichten. Damit allein ist es jedoch nicht getan; es muss darin eine den Weber charakterisierende Emsigkeit herrschen, sie muss getragen sein von der wohlwollenden Anerkennung aller Interessenten.

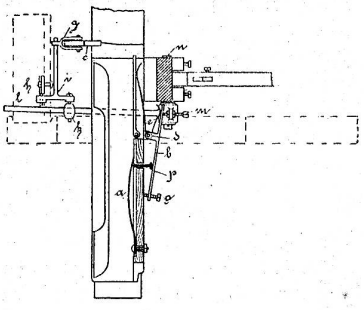
(Fortsetzung folgt.)

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

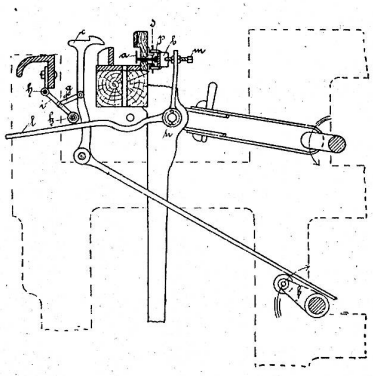
Vorrichtung für Webstühle zum Auffangen des Webschützens im Kasten.

Von Gustav Obst in Peterswaldau.

Diese Vorrichtung ist dadurch gekennzeichnet, dass im Schützenkasten zwei Bremsfedern angeordnet sind, und dass die Wirkung einer dieser Federn vor dem Schützenschlag durch die Vermittlung des Schützenhammers aufgehoben wird, ähnlich wie dies bei den bekannten Entlastungsvorrichtungen geschieht. — Nach den Ausführungen des Patentnehmers (D. R.-P. 185,179) ist die in den beiden beigegebenen Skizzen dargestellte Anordnung die folgende: Während sich z. B. der



Schützen im linken Kasten befindet und während er seinen Weg nach rechts nimmt, ist der Schusshammer c infolge der Stellung der Kurbel f in der Ruhe. Er steht dabei mit seinem oberen Teil nach rechts und hebt durch die Verbindungsstange g einen bei h drehbar befestigten Rollenhebel hoch. Die Rolle k des Hebels i übt in dieser Stellung auf den unter ihr mit der Lade hin- und herschwingenden zweiarmigen Hebel l keine Wirkung aus. Hebel l ist um den verlängerten Schubstangenzapfen n leicht drehbar und wird während der oben angedeuteten Zeit mit seinem oberen mit Stellschraube m ausgerüsteten Arm durch den sich vorn dagegen legenden Hebel b nach hinten gedrückt. Der Hebel b schwingt um den Punkt d und wird durch den Druck der Feder e in der in der Zeichnung angegebenen Stellung gehalten. Dabei drückt der längere mit einer Stellschraube o ausgerüstete Arm des Hebels b einen in der Schützenkastenhinterwand geführten Stift p gegen das vordere lose Ende der Bremsfeder a und drückt diese in den Kasten



hinein. Der jetzt in den Kasten kommende Schützen wird deshalb dnrch die weit in den Kasten hineinragende Bremsfeder a stark gebremst, sodass er den Treiber am Ende seines Fluges nur leise berührt, wodurch das Abschlagen der Spulen beseitigt wird. Kurz vor Beginn des Abschlagens des Schützens von rechts aus, setzt sich, durch die Kurbel f veranlasst, der Schusswächterhammer c nach links zu in Bewegung und drückt nun durch die Stange g den Rollenhebel i mit der Rolle k auf den langen unteren Arm des Hebels l. Dadurch wird der kürzere obere Arm des Hebels l mit seiner Stellschraube m gegen das kürzere Ende des Hebels b gedrückt, er überwindet den Gegendruck der Feder e und der Stift p und die Feder a treten nach hinten zurück und geben den Schützen frei, so dass er durch einen leichten Schlag durch das Fach getrieben werden kann. Nachdem dies geschehen, geht der Schusswächterhammer c langsam zurück und die Spannung der Feder e bringt alle Teile wieder in die in der Zeichnung kenntlich gemachte Lage.

Die Stellschraube o am Hebel b dient zur Einstellung des Bremsdruckes, den die Federn e und a auf den Schützen ausüben sollen.

Diese Vorrichtung ist dazu bestimmt, das Abschlagen des Schussgarnes von den Spulen oder Kötzer zu verhindern.